

Kinderarbeit, arbeitende Kinder und Globalisierungskritik

Bislang sind die möglichen Zusammenhänge von Globalisierung und Kinderarbeit wenig diskutiert worden. Selbst in den globalisierungskritischen Bewegungen wird das Thema kaum angesprochen, und wenn es geschieht, dann folgt die Diskussion eingefahrenen Mustern:

Arbeit gilt für Kinder generell als schädlich und wird pauschal verdammt, „die Schule“ wird ebenso pauschal als Alternative idealisiert. Im „Fairen Handel“ gelten nur Produkte als sauber, die „frei von (illegaler) Kinderarbeit“ sind. Da die Kinder nur als Opfer betrachtet werden, wird kaum wahrgenommen, dass sich in Lateinamerika, Afrika und Asien arbeitende Kinder seit Jahren in eigenen Bewegungen organisieren, die sich neoliberaler Politik widersetzen, gegen Verarmung und Ausbeutung kämpfen und sich für ein menschenwürdiges Leben und Arbeiten einsetzen.

Mit Blick auf politische Strategien ist es nicht ausreichend, Globalisierung nur als eine Art Verhängnis zu betrachten, welches über die Menschen hereinbricht. Statt dessen folge ich hier der Empfehlung von Oskar Negt (2001, S. 60), den „zur Substanz geschmiedeten Globalisierungsbegriff“ zu „entmythologisieren“, indem ich mich „seiner völlig disparaten, ja widersprüchlichen Wirklichkeitsschichten“ vergewissere.

Globalisierung in ihrer aktuellen neoliberal geprägten Gestalt verstehe ich als eine Form der materiellen und ideologischen Gewalt, die von ökonomischen und politischen Machteliten gezielt eingesetzt wird, um sich auf Kosten der Mehrheit der Menschen auf dem Globus Vorteile zu verschaffen.

Doch dieses Vorhaben ist mit ungewollten Nebenfolgen verbunden, die als Widersprüche in Erscheinung treten und von den betroffenen Menschen aufgegriffen und genutzt werden (können). Dabei ist es wichtig, neben den ökonomischen auch die kulturellen und sozialen Aspekte der Globalisierungsprozesse ins Auge zu fassen.

Im folgenden Beitrag versuche ich, in diesem Sinne einige Zusammenhänge von Kinderarbeit und Globalisierung aus der Sicht der arbeitenden Kinder zu betrachten. Daraus ergeben sich Überlegungen und Vorschläge, die quer stehen zu üblichen Darstellungen. Zunächst skizziere ich, wie die Arbeit von Kindern heute zu einem globalen Phänomen wird, das immer mehr Kinder betrifft, allerdings unter sehr verschiedenen Umständen und mit sehr verschiedenen Folgen und Bedeutungen für diese. Danach stelle ich dar, inwiefern im Kontext der Globalisierung nicht die Kinderarbeit an sich, sondern ihre Formen und Formwandlungen sowie soziokulturellen Kontexte beachtet werden müssen, wenn wir ihre Bedeutungen für die Kinder verstehen und Antworten darauf finden wollen. Schließlich gelange ich zu einigen Schlussfolgerungen für die globalisierungskritischen Bewegungen und Initiativen, von denen ich hoffe, dass sie künftig stärkere Beachtung finden.

1. Entwicklungstendenzen der Kinderarbeit¹

Die Arbeit von Kindern ist heute nicht nur in der ganzen Welt verbreitet, sondern sie breitet sich auch weiter aus.² Kinder arbeiten nicht mehr nur in den „armen“

¹ Eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der Kinderarbeit in verschiedenen Gesellschaften und Kulturen findet sich in Liebel (2001).

Gesellschaften des Südens und Ostens³, sondern auch (wieder) in den „reichen“ Gesellschaften des Nordens und Westens. Sie globalisiert sich sozusagen.

Im Norden und Westen steht mit der sich ausbreitenden Arbeit der Kinder das überkommene bürgerliche Kindheitsmuster in Frage, demzufolge Kinder nicht arbeiten, sondern stattdessen die Schule besuchen und sich auf das „Leben“ vorbereiten lassen. Im Süden und Osten gehen mit der sich ausbreitenden Arbeit neue Anspruchshaltungen bei Kindern einher, die auf mehr Selbstständigkeit und soziale Anerkennung zielen (vgl. Liebel 2002).

Allerdings sind in den verschiedenen Teilen der Welt die Bedingungen, unter denen Kinder arbeiten, noch immer ebenso verschieden wie die Gründe, die sie zum Arbeiten veranlassen.

In den Gesellschaften des Südens und Ostens arbeiten die meisten Kinder, um den Lebensunterhalt ihrer Familien zu sichern, und sie trägt so auch ein Stück weit dazu bei, die Armut, in der sich diese Familien befinden, zu verringern. Die Armut kann zwar nicht als alleinige Ursache der Arbeit von Kindern verstanden werden, aber sie hat erhebliche Auswirkungen auf die Bedingungen, unter denen Kinder arbeiten. Indem sie die Optionen der Kinder einschränkt, führt sie dazu, dass Kinder eher mit einer Arbeit und mit Arbeitsbedingungen vorlieb nehmen müssen, die zu ihrem Nachteil sind. Oder, anders gesagt, *Armut bewirkt, dass Kinder leichter ausgebeutet werden können und in ihren Rechten verletzt werden.*

In den Gesellschaften des Nordens und Westens arbeiten die meisten Kinder, um unmittelbar am relativen Wohlstand teilzuhaben und sich die Dinge leisten zu können, die heute in diesen Gesellschaften zum Normalbestand der Jugendkultur gehören. Arbeit ist nicht in erster Linie durch materiellen Mangel veranlasst, sondern sie wird von den Kindern gewünscht, um früher selbstständig und „auf gleicher Höhe“ mit den Erwachsenen zu sein. Da Kinder unter Bedingungen relativen Wohlstands weitergehende Optionen haben, können sie sich eher die Arbeiten aussuchen, die sie verrichten wollen, und werden infolgedessen auch weniger ausgebeutet und in ihren Rechten verletzt als die arbeitenden Kinder in den Ländern des Südens und Ostens.

Aber dieses zweigeteilte Bild ist nicht die ganze Wahrheit. Es verdeckt ein Stück weit, dass Kinder auch in den Gesellschaften des Südens und Ostens nicht nur arbeiten, weil ihre Familien arm sind, sondern auch weil sie – ähnlich wie in den Gesellschaften des Nordens und Westens – über eigenes Einkommen verfügen und sich aus überkommenen Abhängigkeiten lösen wollen. Zumindest kann die Arbeit der Kinder, soweit sie mit Geldeinkommen verbunden ist, dazu beitragen, die soziale Anerkennung und Selbstständigkeit der Kinder zu fördern. Hinzu kommt, dass auch in den Gesellschaften des Südens und Ostens nicht alle Kinder unter denselben Bedingungen arbeiten und in derselben Weise ausgebeutet und in ihren Rechten verletzt werden. Sie haben zumindest dort, wo sie sich ihrer Rechte bewusst werden und in organisierter Weise dafür eintreten, die Möglichkeit, ihren Handlungsspielraum und damit auch ihre Optionen zu erweitern.

² In ihrem neuesten offiziellen Bericht (ILO 2002) merkt die Internationale Arbeitsorganisation an, dass die Zahl der erwerbstätigen 5- bis 17-jährigen Kinder von 250 Mio im Jahr 1995 auf 352 Mio im Jahr 2000 angestiegen sei. Auf den zugrunde liegenden engen Arbeitsbegriff und die Probleme der statistischen Erfassung kann hier nicht eingegangen werden.

³ Mit „Osten“ sind hier die Länder des ehemaligen Sowjetblocks gemeint.

Auf der anderen Seite ist die Arbeit von Kindern in den Gesellschaften des Nordens und Westens in den meisten Fällen weit davon entfernt, ihre Selbstständigkeit oder gar Gleichberechtigung („die gleiche Augenhöhe“) mit den Erwachsenen zu gewährleisten. Ihre Arbeit ist weitgehend auf Bereiche beschränkt, die ihnen die Erwachsenen übrig lassen (vgl. Kirchhöfer 2000). Wenn Kinder eine bezahlte Arbeit ausüben, müssen sie in der Regel mit geringerer Bezahlung vorlieb nehmen oder es wird gar von ihnen erwartet, dass sie es ganz umsonst machen. Ihre Arbeit wird abgewertet, und ebenso wie die monetäre bleibt ihnen auch die soziale Anerkennung für ihre Arbeitsleistung versagt. Hinzu kommt, dass auch in den Ländern des Nordens und Westens nicht alle Kinder über die gleichen Optionen verfügen. Erwerbsarbeit ist zwar unter „besser gestellten“ Kindern weiter verbreitet, aber Kinder, die unter prekären wirtschaftlichen Bedingungen aufwachsen, müssen unter für sie ungünstigeren Bedingungen arbeiten und sie werden in der Regel auch geringer entlohnt. Dies gilt in besonderem Maße für die Kinder von Immigranten.⁴

2. Globalisierung und arbeitende Kinder

Heute umfasst die Arbeit der Kinder ein breites Spektrum von Formen, die ich hier nicht umfassend behandeln kann. Die Arbeitsformen reichen von selbstbestimmten Tätigkeiten, die von den Kindern aus eigenem Willen und unter menschenwürdigen Bedingungen ausgeübt werden, bis hin zu extrem ausgebeuteten Arbeiten, die die Würde der Kinder verletzen und ihr Leben und ihre persönliche Entwicklung gefährden (vgl. Liebel 2001).

Mit der Globalisierung erhöht sich – im Vergleich zur vorherigen Etappe des Kapitalismus – die Zahl der Kinder, die wirtschaftliche und soziale Verantwortung für ihre Familien und für sich selbst übernehmen. Das heißt, immer mehr Kinder haben Arbeitserfahrungen und spielen eine wichtige Rolle in den Produktions- und Reproduktionsprozessen der verschiedenen Gesellschaften. Die Bedeutungen für die Kinder können sehr verschieden sein. Sie hängen ab von den Bedingungen, unter denen sie arbeiten, und ihren individuellen und kollektiven Ressourcen für die Interpretation und den Umgang mit ihren Erfahrungen. Diese Ressourcen ergeben sich bis zu einem gewissen Grad aus dem sozialen und kulturellen Umfeld, in dem die Kinder leben und sich verorten. Dabei spielen die Kulturen der Arbeit (vgl. Schibotto 1998) ebenso eine wichtige Rolle, wie die Existenz sozialer Bewegungen der arbeitenden Kinder und von Projekten und Initiativen, die sich für die arbeitenden Kinder und ihre Rechte einsetzen.

Der Umstand, dass es immer mehr Kinder gibt, die in Arbeitsprozesse einbezogen sind, stellt den universellen Geltungsanspruch des europäisch-bürgerlichen Modells von Kindheit in Frage.

Es besteht darin, die Kinder möglichst lange vom Arbeitsleben fernzuhalten (Verbot der Kinderarbeit) und ihr „Humankapital“ in arbeitsfernen Institutionen – vor allem der Schule – gleichsam auf Vorrat zu erzeugen. Dagegen zeichnet sich heute weltweit ein neues Muster von Kindheit ab, demzufolge die Kinder in die Gesellschaft „zurückschlüpfen“ und auf ihrer Anerkennung als bereits handlungskompetente und verantwortliche Akteure bestehen.

Der größte Teil der Arbeit der Kinder, den die Globalisierung befördert, ist in der *„informellen“ Ökonomie* angesiedelt. Es handelt sich um *wenig regulierte*

⁴ Für den deutschsprachigen Raum gibt es hierzu bisher keine Untersuchungen. Zur Forschung in den USA vgl. Liebel 2003b, zu Großbritannien vgl. Song 1999.

Arbeitsformen, sowohl in den urbanen Zentren wie in ländlichen Regionen. Es sind nicht notwendigerweise Arbeitsverhältnisse vom Typ der Lohnarbeit, aber die Kinder werden hauptsächlich als Arbeitskraft betrachtet oder müssen sich selbst so sehen, um sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten. Mit der Informalisierung erhöhen sich die Unsicherheit und die Risiken im Leben der Kinder und ihrer Eltern. In diesem Sinn unterscheidet sich der größte und wachsende Teil der Arbeit der Kinder von der "Informalität" der Arbeit einer an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichteten Ökonomie, wie wir sie z. B. aus den indianischen Kulturen Süd- und Mittelamerikas kennen.

Gleichwohl hat die moderne Informalität, die durch die Globalisierung gefördert wird, ein doppeltes Gesicht: in ihr kreuzen sich Formen extremer Ausbeutung mit Formen solidarischer Ökonomie (vgl. Razetto 1997; Latouche 1993). *Die Informalisierung der Arbeit bedeutet nicht zwingend, dass die Kinder zu bloßen Objekten reduziert werden, sondern sie kann auch neue soziale Räume für das eigene Leben eröffnen.* Dies hängt wiederum von den Arbeitsbedingungen und dem sozialen und kulturellen Umfeld ab, in dem sich die Kinder befinden, und – nicht zuletzt – von ihren Möglichkeiten, sich als soziale Gruppe mit eigenen Interessen zu definieren und entsprechend zu organisieren.

In erster Linie ist die Globalisierung unter neoliberalen Vorzeichen ein gewaltsamer Prozess, sei es in materieller, sei es in ideologischer Hinsicht. Sie stürzt viele Menschen in abgrundtiefe Armut und gefährdet ihre physische Existenz und persönliche Würde. Sie zwingt sie, ihre ursprünglichen Lebensorte zu verlassen und sich einem Leben in Unsicherheit und unter unwürdigen Bedingungen in bisher nicht gekanntem Maße auszusetzen. Gleichwohl entstehen auch neue Möglichkeiten für die Menschen, sich ihres Rechts auf ein würdiges Leben ohne Armut zu versichern und diesen Anspruch öffentlich auszudrücken. *Das erfahrene Leiden wird immer seltener als gottgewollt oder unabwendbares Schicksal verstanden, sondern als Konsequenz einer bestimmten Politik (in diesem Fall der neoliberalen), und kann zur Handlungsprovokation werden.*

Wenn die Kinder sich heute neuen Arbeitsverhältnissen (vor allem der Ausbeutung) ausgesetzt sehen, sind sie mehr als zuvor in der Lage, diesen Zustand als eine Verletzung ihrer Rechte und als Missbrauch ihrer Person wahrzunehmen und darauf zu bestehen, dass ihnen eine Arbeit und ein Leben in Würde ermöglicht werden. Das Übermaß an Arbeit und die vielfache Ausbeutung, die auf den Mädchen lasten, können von diesen eher als eine Verletzung ihres Rechts auf Gleichberechtigung erkannt werden und werden auch häufiger öffentlich problematisiert.

Wenn auf ein Kind als Teil der Familienarbeitskraft zurück gegriffen wird, erscheint dies nicht mehr als quasi natürlicher Vorgang, sondern geht auch bei den Kindern nun mit dem Anspruch einher, über den Lohn ihrer Arbeit selbst zu verfügen. Wenn Kinder eine Arbeit ausüben, machen sie dies öfter nicht mehr nur, um einer Notlage zu begegnen, sondern auch um persönliche Bedürfnisse zu befriedigen und mehr Autonomie zu erreichen.⁵

Ohne Zweifel werden mit der Globalisierung traditionelle Lebensformen und Kulturen in ihrer Existenz bedroht. Gleichwohl entstehen mit ihr auch neue Möglichkeiten, andere Lebensformen und Kulturen kennen zu lernen, den eigenen Informationshorizont zu erweitern und mit Menschen in anderen Teilen der Welt zu

⁵ Diesen Prozessen bin ich am Beispiel der arbeitenden Kinder auf Exportplantagen in Mexiko nachgegangen (vgl. Liebel 2003a).

kommunizieren. Die Bewegungen der arbeitenden Kinder z. B. stellen ein internationales Netzwerk dar und sind dabei, zu einem weltweit agierenden Akteur zu werden, der die neuen Kommunikationstechnologien selbstbewusst nutzt.

Mit der Globalisierung und dem Einsatz neuer Technologien entwickeln sich „Entgrenzungen“ der Arbeitsorganisation und es kommt zu neuen Vermischungen von Arbeits- und Lebenssphäre, von Arbeits- und „Freizeit“. Sie stehen im Zusammenhang mit einer „Resubjektivierung“ der Gesellschaft, die den Individuen mehr Verantwortung für ihre Reproduktion und Lebensplanung aufbürdet (vgl. Moldaschl & Voß 2002). Beide Prozesse können den Druck auf die Menschen erhöhen, sich permanent für die Verwertung ihrer Arbeitskraft verfügbar zu halten und zu machen („Arbeitskraftunternehmer“), sie erhöhen unter Umständen aber auch den Handlungsraum der Menschen, um ihr Leben nach eigenen Vorstellungen zu gestalten.

Welche Implikation dies für die Kinder, insbesondere für ihren Zugang zu und ihre Bewertung von Arbeitsprozessen hat, kann bislang nur vermutet werden. Aber es zeichnet sich ab, dass für und von Seiten der Kinder neue Formen und Bereiche des Handelns entstehen, in denen sie sich als aktive Subjekte verstehen und in denen die Grenzen zwischen Arbeit und vergnüglichen, lernenden oder sozialen Aktivitäten nicht mehr so fest wie bisher umrissen sind (vgl. Hengst 2003). Obgleich sich damit gewiss das Risiko für die Kinder erhöht, instrumentalisiert und ausgebeutet zu werden, so ergeben sich doch auch für sie neue Möglichkeiten, ihr Leben in eigener Verantwortung zu gestalten. Die Voraussetzungen hierfür liegen nicht allein in den Händen der Kinder, können aber auch von ihnen beeinflusst werden. In welcher Weise die globalisierungskritischen Bewegungen dazu beitragen können, soll nun abschließend umrissen werden.

3. Arbeitende Kinder und Globalisierungskritik

Die globalisierungskritischen Bewegungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Globalisierung als eine Herausforderung betrachten, für eine andere, bessere Welt zu kämpfen. In ihren Überlegungen und Strategien spielen allerdings die Kinder als handelnde Subjekte und mögliche Mitstreiter bisher keine Rolle. Insbesondere die von Armut betroffenen und arbeitenden Kinder werden nur als Opfer gesehen. Die gelegentlich für sie entwickelten Perspektiven beschränken sich darauf, sie besser zu schützen oder ihnen den Zugang zu den Bildungssystemen zu ermöglichen.

Damit bleiben die globalisierungskritischen Bewegungen an die im neuzeitlichen bürgerlichen Europa entstandene Kindheitsideologie fixiert, derzufolge die Kinder nur als bedürftige, erst noch zu entwickelnde menschliche Wesen zu betrachten sind. Sie nehmen weder zur Kenntnis, dass mittels dieser Ideologie – so sehr sie sich als kinderfreundlich darstellt – die Kinder über Jahrhunderte aus dem gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt und auf eine passive Rolle festgelegt wurden, noch dass sich die tatsächlichen Verlaufsformen der Kindheit und das Handeln und Selbstverständnis von Kindern weltweit in einem rapiden Wandlungsprozess befinden. Wer eine bessere Welt anstrebt, kommt nicht umhin, sich auch Gedanken über eine neue, aktive und einflussnehmende Rolle der Kinder in dieser Welt Gedanken zu machen.

Gerade an den Bewegungen der arbeitenden Kinder, die seit etwa 25 Jahren im Süden des Globus entstehen, lässt sich erkennen, dass viele Kinder ihre Arbeit nicht mehr umstandslos als Schicksal erfahren, sondern zum Anlass nehmen, gegen Ausbeutung und für ein besseres Leben einzutreten. Erst kürzlich haben Delegierte

dieser Bewegungen hervorgehoben, dass sie sich als Teil der globalisierungskritischen sozialen Bewegungen verstehen, "die für eine gerechte, humane und würdige Welt kämpfen". Ausgehend von eigenen einschneidenden Erfahrungen benannten sie als vorrangiges Ziel, „gegen jede Form der Ausgrenzung und Diskriminierung auf Grund von Rasse, Ethnie, Kaste, Religion oder Geschlecht und für den Respekt gegenüber allen Völkern und ihren Rechten, insbesondere denen der arbeitenden Kinder, vorzugehen" (Erklärung von Mailand, Dez. 2002; vgl. Liebel 2003c).

Die in diesen Bewegungen organisierten arbeitenden Kinder sehen sich durch das pauschale Verbot der Kinderarbeit selber diskriminiert und in die Illegalität gedrängt. Statt dessen bestehen sie darauf, dass ihre Arbeit ebenso wie ihre Organisationen sozial und rechtlich anerkannt werden. Die globalisierungskritischen Bewegungen wären ebenso wie die Gewerkschaften gut beraten, wenn sie in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel vorangingen. Sie sollten dafür sorgen, dass die Arbeit von Kindern differenzierter betrachtet wird, die Erfahrungen und Sichtweisen der arbeitenden Kinder ernster genommen und ihre Forderungen, insbesondere die nach umfassender Partizipation und Gleichberechtigung, in den Gesellschaften durchgesetzt werden.

Eine andere Form der Anerkennung und Unterstützung könnte darin bestehen, dass die Organisationen des Fairen Handels sich nicht länger bloß gegen „illegale Kinderarbeit“ stark machen, sondern zur Kenntnis nehmen, dass viele Kinder und Jugendliche selber bereits in eigenen Kooperativen und Werkstätten Produkte herstellen, für die sie auch im Norden Vertriebsmöglichkeiten suchen. In diesem Sinne ist z. B. in Italien seit Jahren die Organisation *equomercato* tätig (www.equomercato.it). Ähnliches könnte durch die Unterstützung der Projekte eines „solidarischen Tourismus“ geschehen, die inzwischen von einigen Kinderorganisationen des Südens ins Leben gerufen wurden, um sich Gelegenheiten nicht-ausbeuterischer Arbeit zu schaffen und gleichzeitig BesucherInnen mit ihrer Situation vertraut zu machen

In Deutschland besteht im kommenden Jahr eine gute Gelegenheit, sich mit den Organisationen der arbeitenden Kinder des Südens auszutauschen und zu Vereinbarungen zu kommen. Unterstützt von ProNats, dem *Initiativkreis gegen Ausbeutung und für die Stärkung arbeitender Kinder* (www.pronats.de), werden sie ihr nächstes Welttreffen vom 18. April bis 2. Mai 2004 in Berlin veranstalten. Mit Deutschland als Veranstaltungsort erhoffen sich die Kinderbewegungen weitest mögliche öffentliche Aufmerksamkeit für ihre Ziele und Interessen zu finden und insbesondere Einfluss nehmen zu können auf die europäische öffentliche Meinung zur Kinderarbeit und der Lage und den Rechten der arbeitenden Kinder des Südens. Sie wollen sich damit auch als eine im Weltmaßstab agierende Instanz positionieren, die im Gegensatz zu den mit weltweitem Anspruch auftretenden Institutionen wie IWF, Weltbank oder WTO ihre Basis im bislang einflusslosen Süden der Welt haben.

Literatur

Altvater, Elmar & Birgit Mahnkopf (2002): *Globalisierung der Unsicherheit. Arbeit im Schatten, Schmutziges Geld und informelle Politik*. Münster: Westfälisches Dampfboot

Hengst, Heinz (2003): "Kinder und Ökonomie – Aspekte gegenwärtigen Wandels", in: R. Kränzl-Nagl, J. Mierendorff & Th. Olk (Hrsg.): *Kindheit im Wohlfahrtsstaat*. Frankfurt a.M. & New York: Campus, S. 235-266

- ILO (2002): *Eine Zukunft ohne Kinderarbeit*. Genf: Internationales Arbeitsamt
- Kirchhöfer, Dieter (2000): "Die Kinder stehen vor der Tür der geschlossenen Arbeitsgesellschaft der Erwachsenen", in: M. Dust u.a. (Hrsg.): *Pädagogik wider das Vergessen. Festschrift für Wolfgang Keim*. Kiel & Köln: Peter Götzelmann, S. 209-224
- Latouche, Serge (1993): *In the Wake of the Affluent Society. An Exploration of Post-Development*. London: Zed Books
- Liebel, Manfred (2001): *Kindheit und Arbeit. Wege zum besseren Verständnis arbeitender Kinder in verschiedenen Kulturen und Kontinenten*. Frankfurt a.M. & London: IKO
- Liebel, Manfred (2002): "Kinderarmut, Kinderarbeit und die Subjektperspektive von Kindheit", in: *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 26. Jg., Nr. 102/103, S. 9-36
- Liebel, Manfred (2003 a): "Im Tal der Globalisierung. Kinderarbeit auf mexicanischen Exportplantagen", in: *ila – Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika*, Heft 262, Februar, S. 34-37
- Liebel, Manfred (2003 b): "Mit Schule und Arbeit jonglieren. Kinderarbeit in den USA – eine Bilanz der Sozialforschung", in: *Neue Praxis*, 33. Jg., Nr. 1, S. 5-30
- Liebel, Manfred (2003 c): "'Wir sind nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung'. Auf dem Weg zu einer Weltbewegung arbeitender Kinder", in: *epd Entwicklungspolitik*, H. 5, März, S. 50-51
- Moldaschl, Manfred & G. Günter Voß (Hrsg.) (2002): *Subjektivierung von Arbeit*. München & Mering: Rainer Hampp Verlag
- Negt, Oskar (2001): *Arbeit und menschliche Würde*. Göttingen: Steidl
- Razetto, Luis (1997): *La Economía de Solidaridad*. Buenos Aires: Lumen-Humanitas
- Schibotto, Giangi (1998): "Kulturen der Kinderarbeit", in: M. Liebel, B. Overwien & A. Recknagel (Hrsg.): *Arbeitende Kinder stärken. Plädoyers für einen subjektorientierten Umgang mit Kinderarbeit*. Frankfurt a.M.: IKO, S. 55-70
- Song, Miri (1999): *Helping Out: Children's Labour in Ethnic Business*. Philadelphia: Temple University Press